

dings dem Professor Martin zur selbständigen Verwaltung übergeben, befindet sich unten in demselben Gebäude die mineralogisch-geognostische und paläontologische Sammlung.

Der Haag oder 's Gravenhage, eine grosse und schöne Stadt mit rund 100000 Einwohnern, bietet zwar für den Kunstfreund reiche Schätze, aber für den Naturforscher nur wenige und durchaus nicht sehr bedeutende Anstalten von Interesse. Auf der Ostseite der Stadt, ganz in der Nähe derselben, neben dem „Maliban“, dem Exercierplatz, hinter welchem sich der berühmte Naturpark, der Haag'sche Busch, mit dem „Hirschpark“ ausbreitet, liegt der 1863 eröffnete „Zoologisch-botanische Acclimatisations-Garten“, ein Institut, das den Bewohnern des Haags offenbar manche dankenswerthe Unterhaltung und Belehrung bietet, und viele Acclimatisations- und Züchtungs-Erfolge aufweisen kann, das sich aber in keiner Weise einerseits mit den zoologischen Gärten Amsterdams und Rotterdams oder andererseits mit den botanischen Gärten der holländischen Hochschulen messen kann an Reichhaltigkeit der zur Schau gestellten Thier- und Pflanzenwelt. Es finden sich hier zwar mehrere schön eingerichtete Gewächshäuser, und auch auf die Baumgruppen, Gebüsche und Beete ist viel Mühe und Sorgfalt verwendet, es sind auch manche seltene und interessante Thiere dort, allein die ganzen Anlagen des Thiergartens sind weniger vielseitig, als in den beiden anderen genannten zoologischen Gärten. 2 Papua-Paradiesvögel bildeten den wichtigsten Bestandtheil der hauptsächlich an einheimischen Vogelarten sehr reichen Volièren. Kragentauben, Riesen-Eisvögel, Seriemas, Strausse, Tinamus und schöne Hokkohühner und überhaupt die grosse Anzahl von Hühnern in verschiedenen Arten und Rassen fielen mir ausserdem von den Vögeln besonders auf. Unter den Säugethieren (die hauptsächlich Wiederkäuher waren) sah ich, soviel ich mich erinnere, nur Arten, die man in allen Gärten findet. Anerkennenswerth bleibt übrigens jedenfalls die schöne Vereinigung von sorgfältiger Thier- und Pflanzenpflege, welche man so vollendet wie in Holland wohl nur noch in Frankreich finden dürfte. Auch ein zoologisches Museum ist in anerkannter Weise in den Räumen des Gartens in Entwicklung begriffen.

Rotterdam, eine grossartige Handelsstadt mit 130000 Einwohnern, zwar nicht am Meere gelegen, aber durchaus den Habitus einer mächtigen Seestadt darbietend, die mitten in dem grossen Weltverkehre steht, besitzt, so viel mir bekannt geworden ist, nur eine einzige naturhistorische Sehenswürdigkeit, das ist der Zoologisch-botanische Garten, in welchem noch schöner als im Haag Thier- und Pflanzenpflege Hand in Hand gehen, sodass z. B. neben einem vorzüglichen Thierbestande eine grosse Anzahl z. Th. sehr stattlicher Kalt- und Warmhäuser für die Cultur und

Ueberwinterung exotischer Pflanzen dort zu finden ist. Der Garten wurde im Jahre 1857 nicht weit vom holländischen Bahnhof auf der Nordwestseite der Stadt begründet, nachdem schon einige Jahre vorher kleine Versuche auf einem an derselben Stelle gelegenen Weiher gemacht waren. Seitdem kürzlich wieder eine bedeutende Vergrösserung des Gartens durch Ankauf neuen Terrains stattgefunden hat, dürfte er jetzt wohl mindestens 12 Hectar umfassen und als dem Umfange nach grösster holländischer Thiergarten zu bezeichnen sein. Wie mir der verdiente Director van Bemmelen, der seit dem Ende der sechziger Jahre an der Spitze der Verwaltung steht, erzählte, leiden augenblicklich die Finanzen des Gartens noch an dem Ankauf dieses Terrains und der Errichtung eines bereits vollendeten prachtvollen Restaurationsgebäudes auf demselben, so dass augenblicklich für Thiere und Pflanzen nicht besonders grosse Ausgaben gemacht werden können. Trotzdem ist der Thierbestand ein sehr reicher und viele seltene Arten und prächtige Exemplare befinden sich darunter. Unter den Vögeln befand sich ein Pisangfresser (*Musophaga erythrolopha*) den man auch höchst selten lebend antrifft. Ein Riesen-Eisvogel und mehrere einheimische Spechte erschienen mir gleichfalls bemerkenswerth, sowie die Blauraben und die grosse Anzahl heimischer Singvögel. Schöne Kron- und Kragen-Tauben, Fasanen und Hokkohühner, unter den Laufvögeln die verschiedenen Arten von Kasuaren, dann die Serie von Kranichen und Reiher, die Seriemas und Störche, die Pelikane und einige interessante Adler und Eulen fallen dem Besucher auf. Was die Thierwohnungen und Käfige des Gartens anbetrifft, so erscheinen dieselben natürlich zum Theil im alten Stil, z. Th. aber auch ganz modern und sehr praktisch eingerichtet. Viele vom Director van Bemmelen begonnene Neubauten machen sogar einen imposanten Eindruck. Sehr praktisch und geräumig ist die grosse Volièr für Störche, Reiher u. dgl., in welcher denselben so viel Spielraum gelassen ist, dass sie hoch oben auf den Bäumen, fast wie im Freien ihre Horste bauen können. Was den Rotterdamer Garten noch besonders auszeichnet, ist die landschaftliche Schönheit und die grosse Mannigfaltigkeit der Scenerie, die überall viel schöner, als in den ähnlichen Instituten zu Amsterdam und im Haag durch Flüsse und Teiche mit reicher Vogelwelt belebt wird.

(Schluss folgt.)

Entartung bei Vögeln.

I. Der Nestor-Papagei.

(Aus den „Transactions and Proceedings of the New Zealand Institution“ 1878 — 1879 p. 377 und 369 übersetzt von M. Reichenow.)

Die Keas oder Nestor-Papageien (*Nestor notabilis*) sind gemein in den höheren Regionen der Gebirge Neuseelands, halten sich aber nicht immer

an denselben Lokalitäten auf, sondern scheinen in kleinen Flügen von 10 bis 20 Stück von Ort zu Ort zu wandern.

Hirten, welche mit dem Hüten der Schaafe in den höheren Gebirgsgegenden des Südländes beauftragt waren, erzählen, dass die Keas die Schaafe angreifen, sogar wenn sie in Heerden beisammen sind und getrieben werden. Ausnahmslos suchen sie sich fette Schaafe aus, die sie gemeinsam attackiren. Wie sie plötzlich erscheinen, so sind sie auch nach einigen Tagen, während welcher die Hirten aufmerksam Wacht halten müssen, wieder verschwunden und werden tage-, ja wochenlang an demselben Orte nicht wieder gesehen.

Man nimmt an, dass sich diese Vögel früher hauptsächlich von Beeren und grossen, weissen Maden, die in der Moos-Vegetation der Gebirge im Ueberfluss zu finden sind, ernährten, und dass sie, nachdem das Land von den Heerden besucht wurde, von der Maden- und Insecten-Nahrung auf todte Schaafe übergingen, hernach aber durch den Genuss todter Thiere sich nicht nur den Fleischgeschmack, sondern auch ein Unterscheidungsvermögen der zu wählenden Theile der Thiere erwarben. Nach und nach griffen sie lebende Schaafe an, denen sie auf den Rücken fliegen und mit dem starken, gekrümmten Oberschnabel das Fell aufreissen, um zu dem Fett, das die Nieren umgibt, zu gelangen, für welche Delicatesse sie einen besonderen Feingeschmack zu haben scheinen. Nachdem sie diese Theile herausgerissen und das Nierenfett verzehrt haben, fliegen sie weiter und suchen ein anderes Thier zum Angriff.

Bei manchen Heerden ist der Verlust aus oben angeführter Ursache beträchtlich. Das Schaaf, welches verwundet worden ist, aber noch Kraft genug besitzt, sich eventuel diese Vögel abzuschütteln oder auf eine andere Weise von ihnen befreit worden ist, kommt in der Regel um. Oft werden Schaafe mit hervortretenden oder herausgezogenen Eingeweiden gesehen.

Von der ungefähren Zahl der auf diese Weise vernichteten Schaafe kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Thatsache in Betracht zieht, dass während der letzten Schurzeit in einer Heerde von ungefähr 30,000 Stück, einige Hundert Schaafe gefunden wurden, die durch den Kea zerfleischt waren und von denen der grösste Theil getödtet werden musste. Bei dieser erwähnten Heerde ist der jährliche Verlust ein ungewöhnlich grosser und zum grossen Theil ist der Verlust ohne Zweifel der räuberischen Lebensweise jener Vögel zuzuschreiben. Es lässt sich dies freilich nur vermuthen, denn in einem so wilden Landstriche wird ein grosser Theil der Schaafe, welche sterben, nicht aufgefunden, und die, welche man entdeckt, sind oft schon in Verwesung übergegangen, dass man die Todesursachen nicht erkennen kann.

Die Nestor-Papageien sind in den höheren

Regionen der Berge, besonders in Takarahaka und Takitimo im Südländ häufig. In den niederen Gegenden, unter 2000 Fuss, werden sie nur gelegentlich gesehen, aber auch dann greifen sie nicht selten Schaafe an, welche unter dieser Höhe weiden.

Eine merkwürdige Erscheinung in der Naturgeschichte eines anderen Nestor-Papagei, des „Kaka“ (*Nestor meridionalis*) sei hier angefügt. Zu einer bestimmten Jahreszeit, in der diese Vögel ausserordentlich fett sind, — so erzählt Buller l. c. — wird eine grosse Anzahl derselben an das Ufer der Golden Bay oder an die Landzunge, welche hineinragt, gespült. Gewöhnlich sind die Vögel todt, wenn nicht, so sind sie dermassen erschöpft, dass sie nicht im Stande sind, die Flügel zu gebrauchen. Die wahrscheinlichste Erklärung hiefür ist, dass die Kakas auf ihrer Wanderung über die Cook-Strasse, welche an dieser Stelle am breitesten ist, den langen Flug nicht aushalten können, in Folge ihrer fetten und schwerfälligen Beschaffenheit und in das Meer fallen. Die Strömung geht auf Cap Farewell zu, die Leichen der umgekomenen Vögel werden in dieser Richtung fortgeschwemmt und endlich an das Land gespült.

II. Die Amsel.

(Ueber die Entartung der Amsel hat Herr Dr. Baldamus in Coburg höchst interessante Beobachtungen gemacht, die wir mit Erlaubniss des Verfassers aus seiner Schrift: „Der Würzburger Amsel-Prozess und die Amsel“ im Auszuge wiedergeben. Red.)

Bald nach meiner Uebersiedelung nach Coburg bildete sich ein Vogelschutzverein, dessen Protection Ihre Hoheiten der Herzog Ernst und die Frau Herzogin Alexandrine von Coburg-Gotha übernahmen, und der ausser dem Schutz der nützlichen Singvögel, speciell die Wiedereinführung der Nachtigal und die Einführung der Staare zum Zweck hatte. Als nun bei einer Besprechung der Ziele des neuen Vereins in öffentlicher Versammlung auch die Ursachen zur Sprache kamen, welche das Verschwinden der Nachtigallen wohl herbeigeführt haben möchten, erhoben sich einzelne Stimmen, welche den Einzug der Amsel in die Gärten der nächsten Umgebung und der Stadt dafür verantwortlich machten: „Die Nachtigallen sind verschwunden, seit die Amseln bei uns eingezogen sind“ — sagte man. Diese Behauptung fand Widerspruch, und mir selbst schien sie unbegründet, zumal da sich mir kurz darauf ein hiesiger Vogelfänger „als leider des Wegfangens der Nachtigallen schuldig“ bekannte. Gleichwohl schien mir bei näherer Erwaegung der Aehnlichkeit der Aufenthalts- und Weideplätze der beiden Vögel die mehrseitig behauptete Thatsache beachtenswerth und ich nahm mir deshalb vor, die Amsel genauer zu beobachten.

Bereits im zweiten Jahre darauf musste ich zu meinem nicht geringen Erstaunen die Erfahrung machen, dass die Amsel Nesträubereien treibe.

Da dies wohl die erste sichere Beobachtung dieser bis dahin unbekanntes Thatsache ist, so möchte ich etwas ausführlicher darüber berichten.

Unter den Finken der Coburger Gegend zeichnete sich ein Männchen durch seinen besseren Schlag aus, welcher einige Aehnlichkeit mit dem immer seltener werdenden Thüringer Doppelschläge zeigte. Es glückte mir durch sorgsames Füttern, namentlich mit Mehlwürmern, den sehr zutraulich gewordenen Vogel an meinen Garten zu fesseln; er baute sein Nest im nächsten Frühjahr auf eine Akazie kaum zehn Schritt von der Veranda meines Hauses, zu meiner und meiner Familie grossen Freude. Das Nest wurde von uns allen sorgfältig überwacht.

Da stürzte eines Tages mein Sohn in die Stube und berichtete, dass eine Amsel einen jungen nackten Finken aus dem Neste geholt habe. Ich sprang hinaus und sehe eben noch, wie ein Amselmännchen irgend etwas im Schnabel tragend, in der Richtung nach ihrem eigenen, mir bekannten und etwas über 200 Schritt entfernten Neste flog. Nach kurzer Zeit kehrte es zurück, sprang trotz unseres Lärmens und des Geschreis und Widerstandes der beraubten Eltern auf den Nestrand, ergriff ein junges noch nacktes Vögelchen, schleuderte es ein paar Mal hin und her und trug es ihrem Neste zu. Es war das letzte der fünf Jungen gewesen. Die Amsel kehrte nicht mehr zurück. Die armen kinderlosen Eltern klagten noch einige Zeit und verschwanden dann gänzlich, und ich habe den auffallend schönen Schlag meines Lieblings nicht wieder gehört. Am Nachmittage desselben Tages war ich im Begriff in die Stadt zu gehen — mein bescheidener Grundbesitz liegt einige hundert Schritt entfernt von Coburg — als mich ein mir unbekannter Bürger anredete, um mir mitzuthellen, dass ein Amselpaar fünf junge eben ausgeschlüpfte Schwarzplättchen (schwarzköpfige Grasmücke — *Sylvia atricapilla* — einer der besten und nützlichsten Wald- und Gartensänger) vor seinen Augen aus dem Neste geraubt habe.

Man kann sich leicht denken, welch' unangenehmen Eindruck diese Entdeckung auf mich

machte. Jetzt war mir sofort klar, dass die Amseln bei der Vertreibung der Nachtigallen von hier entschieden mitgewirkt hatten. Die gleiche Bevorzugung ihrer Aufenthalts-, Weide- und Nistplätze in der Nähe von Ortschaften mussten beide Vögel in nahe Berührung bringen; die gleiche Nahrung und selbst die gleiche Art und Weise des Futtersuchens den Futterneid der dreisten und kräftigen Amsel erwecken, das fortwährende Herumkriechen der Amsel unter Hecken und Gesträuchen machte ihnen die Entdeckung der dicht über oder auf dem Boden angelegten Nachtigallennester nur allzu leicht, und es ist deshalb ebenso leicht erklärlich, dass der bessere Sänger dem protegirten Eindringlinge im Kampfe um's Dasein unterliegen musste und dass die Nachtigallen, wie mein armes Finkenpärchen, auf Nimmerwiederssehen verschwanden.

Es lag nahe, die Nesträuberei der „Stadt- oder Gartenamsel“ — wie ich die in den Städten zu entschiedenen Standvögeln gewordenen Individuen zum Unterschiede von ihren waldbewohnenden Artgenossen der Kürze halber genannt habe — mit der winterlichen Fleischfütterung derselben in Zusammenhang zu bringen. Ich warnte deshalb in der „Coburg. Zeitg.“ vor derselben unter Darlegung der mich dazu bestimmenden Gründe.

Inzwischen hatte ich auch weitere Mittheilungen über Beobachtung von Nestplündereien seitens des bisher für ganz harmlos gehaltenen Vogels erhalten und selbst noch einen zweiten Fall zu beobachten Gelegenheit, dessen Opfer die Jungen eines dicht neben meinem Garten nistenden „Spötters“ (Gartenlaubvogel, *S. hypolais*) waren. Ich konnte mich leider der Ueberzeugung nicht länger verschliessen, dass die soviel Ungeziefer, namentlich die schädliche und schwer zu vertilgende nackte Schnecke — *Limax agrestis* — noch vor Sonnenaufgang verzehrende Amsel die kleinen Singvögel, theils durch Zerstörung ihrer Bruten und Nester, theils durch bissige, futterneidische Verfolgung der ausgeflogenen Jungen und Alten in erschreckender Weise dezimiren und von den altgewohnten Stand- und Nistplätzen vertreibe. (Schluss folgt.)

Rundschau

Die Vögel von Mittel-Europa und ihre Eier.
von Fürchtgott Graessner.

Eine Naturgeschichte fast sämmtlicher Vögel Europas mit besonderer Berücksichtigung ihrer Fortpflanzung. Dritte vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage des früher erschienenen Werkes: Die Eier der Vögel Deutschlands von Naumann und Buhle. Mit 441 Abbildungen. (Dresden, Wilhelm Baensch). — 1. Lieferung.

Mit Recht klagen die Oologen und Eiersammler darüber, dass die ornithologische Literatur für den speciellen Theil der Vogelkunde, die Eierkunde, die namentlich in neuerer Zeit eine grössere Bedeutung erlangt hat und als wichtiges Hülfsmittel für die Systematik anerkannt ist, noch so empfindliche Lücken aufweist. Es fehlt zwar nicht an vorzüglichen Werken, welche uns eingehende Beschreibungen

und prächtige naturgetreue Abbildungen der Eier namentlich europäischer Vögel bieten, von welchen wir an erster Stelle das grosse Baedeker'sche Eierwerk zu nennen haben, das besonders hinsichtlich der Abbildungen noch lange einen ersten Platz behaupten wird. Abgesehen aber von der Kostspieligkeit, welche ein solches grösseres Werk vielen Liebhabern verschliesst, haftet diesem wie anderen, kleineren, leichter zugänglichen und mehr oder minder brauchbaren oologischen Büchern — wir können nicht sagen ein Fehler — aber ein in dem Plane, in der Anlage dieser Werke begründeter Mangel an, der zwar durch die specielle Tendenz dieser Bücher vollständig gerechtfertigt, aber von dem praktischen Sammler höchst störend empfunden wird.

Während die allgemein ornithologischen Werke das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Reichenow

Artikel/Article: [Entartung bei Vögeln 52-54](#)